

Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg

**Serie C:
Streifzüge
durch die neuere
Geschichte**

10



MARXISTISCHE LEHRBRIEFE

Inhalt

Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg	Seite
Leben und Wirken Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs	1
Eintritt ins politische Leben	2
Streitschrift gegen Militarismus	4
Stuttgarter Kongreß der II. Internationale	6
Kampf gegen das Rüstungskapital	6
Ringen für sozialistischen Internationalismus	9
Massenstreik als politisches Kampfmittel	11
Führer der revolutionären Linken in der SPD	12
Parlamentsarbeit	14
Der Hauptfeind steht im eigenen Land	15
Die Gruppe Spartakus	16
Anmerkungen	19

Preis DM 1.--

Verleger: Verlag Marxistische Blätter GmbH., Frankfurt/M., verantwortlich für den Inhalt: Marianne Roth, Herausgeber-Kreis: Albert Berg, Willi Gerns, Fritz Krause, Herbert Lederer, Karl Otto, Max Schäfer, Robert Steigerwald, Karl Stiffel. Redaktion: Max Schäfer, Fritz Krause.

Anschrift: Redaktion, Verlag, Vertrieb, Anzeigen: Marxistische Blätter, 6 Frankfurt am Main 1, Meisengasse 11/II, Telefon: (0611) 28 04 12

Druck: HOSCH GmbH., Frankfurt a. M., Hedderheimer Landstr. 78a

Leben und Wirken Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs

„Spartakus niedergerungen! O gemacht! Wir sind nicht geflohen, wir sind nicht geschlagen. Und wenn sie uns in Bande werfen – wir sind da, und wir bleiben da! Und der Sieg wird unser sein.

Denn Spartakus – das heißt Feuer und Geist, das heißt Seele und Herz, das heißt Wille und Tat der Revolution des Proletariats . . . Denn Spartakus, das heißt Sozialismus und Weltrevolution . . . Noch ist der Golgathaweg der deutschen Arbeiterklasse nicht beendet . . . Aber unser Schiff zieht seinen geraden Kurs fest und stolz dahin bis zum Ziel.

Ob wir dann noch leben werden, wenn es erreicht wird – leben wird unser Programm; es wird die Welt der erlösten Menschheit beherrschen.

Trotz alledem!“ 1)

Als Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg in den Tagen vom 30. Dezember 1918 bis zum 1. Januar 1919 mit über 80 ihrer Kampfgefährten im Festsaal des preussischen Abgeordnetenhauses in Berlin die Kommunistische Partei Deutschlands (Spartakusbund) gründeten, krönten sie damit ihr Lebenswerk. Diese historische Tatsache wird oft von Antimarxisten und bürgerlichen Geschichtsschreibern verneint, immer wieder verfälscht, und nicht selten werden die Ansichten von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht in einen Gegensatz zur Politik der heutigen Kommunisten gebracht. Leben und Wirken Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs widerlegen aber eindeutig alle Thesen dieser und ähnlicher Art.

Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg sind im gleichen Jahr, 1871, geboren, Rosa Luxemburg am 5. März in Zamosc (Gouvernement Lublin des damaligen russischen Teils von Polen), Karl Liebknecht am 13. August 1871 in Leipzig.

Rosa Luxemburg war die Tochter einer jüdischen Kaufmannsfamilie. Unter den Bedingungen der politischen Unterdrückung nationaler, „rassischer“ und religiöser Minderheiten durch den Zarismus, des Elends der Arbeiter und Bauern, entschied sich schon das junge Mädchen für die Tätigkeit in einem illegalen polnischen revolutionären Zirkel. Noch nicht achtzehn Jahre alt mußte sie ins Ausland fliehen. Sie studierte in Zürich Nationalökonomie. Dort machte sie die Bekanntschaft solcher hervorragender revolutionärer Sozialisten wie Plechanow, Axelrod, Vera Sassulitsch. 1890 lernte sie hier auch Leo Jogisches kennen, der ihr Lebensgefährte wurde. Durch eine kurze Scheinehe mit einem deutschen Sozialisten erwarb sie die deutsche Staatsangehörigkeit. 1896 ging sie nach Deutschland, wo sie sich der revolutionären Sozialdemokratie Bebels und Liebknechts anschloß.

Karl Liebknecht war der Sohn Wilhelm Liebknechts, eines Revolutionärs von 1848, eines Schülers und Freundes von Marx und Engels, der zusammen mit August Bebel die deutsche Sozialdemokratie gründete und führte. (siehe Lehrbrief: Serie B, Nr. 8). Karl Liebknecht studierte Rechtswissenschaft und wurde Rechtsanwalt.

Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht nahmen, als sie um die Jahrhundertwende der SPD beitraten, sofort an der Auseinandersetzung gegen die herrschende großbürgerliche Klasse, gegen den Militarismus des kaiserlichen Deutschlands, gegen die Verfälscher des Marxismus in der Arbeiterbewegung, das heißt: die Revisionisten Bernstein, von Volmar und andere teil, ohne daß sie etwa schon von Anfang an direkt zusammen gewirkt hätten. Ihre unverbrüchliche Freundschaft reifte erst auf dieser Grundlage heran und bewährte sich besonders während des ersten Weltkrieges von 1914 bis 1918.

Eintritt ins politische Leben

Rosa Luxemburg kam aus Polen über die Schweiz im Mai 1898 nach Deutschland. Ohne Zaudern ergriff sie sofort Partei für die revolutionären Kräfte in der deutschen Sozialdemokratie, die sich gerade mit den revisionistischen Ansichten des führenden Sozialdemokraten Eduard Bernstein und seiner Anhänger auseinanderzusetzen begannen. Bernstein verfocht um diese Zeit die Ansicht, es sei möglich, durch Reformen am Kapitalismus allmählich und friedlich in den Sozialismus hineinzuwachsen. Dadurch erübrige sich der revolutionäre Klassenkampf der Arbeiterbewegung. Man müsse sich voll und ganz auf dieses Reformieren des Bestehenden einstellen. Man solle sich nicht durch „utopische“ Vorstellungen über ein fernes sozialistisches Ziel, das nicht nur den Kampf um solche Reformen, sondern schließlich sogar die Revolution nötig mache, beirren lassen. „Ich gestehe es offen, ich habe für das, was man gemeinhin unter ‚Endziel des Sozialismus‘ versteht“, so erklärte er, „außerordentlich wenig Sinn und Interesse. Dieses Ziel, was immer es sei, ist mir gar nichts, die Bewegung ist alles.“ 2) Andere sprachen und schrieben weniger offen als er, aber handelten um so opportunistischer.

Dieser Revisionismus, (so nennt man die Bestrebungen, die sozialistischen Lehren Marx' und Engels' zu verfälschen) und Reformismus (so oder auch Opportunismus heißt die praktische Politik, die diesem Revisionismus entspricht und oben kurz gekennzeichnet wurde) fand seinen sozialen Nährboden in einigen Bedingungen der modernen Arbeiterklasse und ihrer Bewegung selbst.

Der Kapitalismus machte um die Jahrhundertwende eine Wandlung durch. Im Ergebnis des Klassenkampfes bildeten sich einige wenige produktions- und marktbeherrschende Firmen sowie Großbanken heraus: Konzerne, Monopole. Sie erzielten – vor allem auch durch koloniale Ausbeutung – überdurchschnittliche Extraprofite, aus denen sie einen Teil der Facharbeiter und Angestellten etwas besser bezahlen konnten. So entwickelte sich innerhalb der Arbeiterklasse eine Art Arbeiteraristokratie.

In der Arbeiterbewegung hatten sich machtvolle Organisationen – die Partei, die Gewerkschaft, die Konsumvereine usw. – gebildet, mit einer eigenen Arbeiterbürokratie. Mancher Arbeiterbürokrat klebte so sehr an seinem Posten, daß er Angst vor der Revolution, vor der „Gefährdung der Organisation durch die Revolution“ bekam.

In die erstarkende Arbeiterbewegung drangen junge Intellektuelle ein, die nicht immer entschieden mit ihrem bürgerlichen Bewußtsein abgerechnet hatten, vielmehr noch bürgerliche Ideen in die Arbeiterbewegung hineintrugen, (während andere Intellektuelle, die sich die Sache der revolutionären Arbeiterbewegung voll und ganz zu eigen machten und sich eindeutig auf den Boden des Marxismus stellten – z.B. Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Franz Mehring, Clara Zetkin – zu den Führern des revolutionären, linken Flügels der Partei wurden).

Der Revisionismus und Reformismus hatte also hier seinen Nährboden. Er zersetzte die Partei und die Gewerkschaften immer mehr, machte sie immer unfähiger, den revolutionären Klassenkampf der Arbeiter zu führen und zu organisieren. Er strebte immer mehr dazu, die Arbeiterbewegung als zwar oppositionelle, aber den Kapitalismus selbst nicht gefährdende Kraft in das bestehende System einzugliedern. Die revisionistischen Angriffe auf die Theorie und Praxis der Partei bildeten also eine große Gefahr für die Arbeiterbewegung. Es ging darum, ob sie als selbständige, sozialistisch-revolutionäre Kraft erhalten bleiben oder zu einer vom Rost bürgerlich-reformistischer Ideologie und Politik zersetzten, systemerhaltenden Opposition verwandelt werden sollte.

Die Auseinandersetzung um diese Probleme entbrannte in Deutschland, als der durch den Sieg über Frankreich (1871) gestärkte deutsche Kapitalismus rasch in das oben geschilderte monopolistische Entwicklungsstadium eintrat. Das Reich nahm wirtschaftlich den zweiten Platz der „Welttrangliste“ ein, aber die Welt war wirtschaftlich und kolonial schon vorher unter anderen kapitalistischen Staaten so weit aufgeteilt, daß der deutsche Kapitalismus weniger erlangen konnte, als seinem Heißhunger entsprach. So drängte er nach einer Neuverteilung der Macht- und Einflußzonen zwischen den kapitalistischen Großmächten. Das konnte nur im Wege der Rüstung, der Drohung mit und der Anwendung von Gewalt geschehen. Die Rüstung, der Militarismus wurden vorangetrieben. Englands Seeherrschaft sollte gebrochen werden. So kreuzten sich die Interessen des deutschen Großkapitals mit denen Frankreichs und Englands, die einander verbündeten und später noch Rußland in ihr Bündnis mit einbezogen. Deutschlands Oberschicht von Großkapitalisten, Großgrundbesitzern und führenden Militärs trieb die Dinge einer gefährlichen Auseinandersetzung entgegen. Sie war sich dabei von Anfang an im klaren, daß die Veränderung der Macht- und Einflußsphären zu ihren Gunsten nur gelingen würde, wenn die Arbeiterklasse im eigenen Land stillhält. Darum galten ihre Sympathien dem Revisionismus in der Arbeiterbewegung.

Rosa Luxemburg erkannte sehr genau, wie der Revisionismus dem Vorhaben der herrschenden Klasse entgegenkam, die ideologische, politische und organisatorische Selbständigkeit der Arbeiterbewegung aufzuheben. Die Frage „Sozialreform oder Revolution?“, die sie in ihrer hervorragenden Streitschrift (1900) stellte, traf den Revisionismus im Kern. Treffend schrieb sie gegen Bernstein, den sie als „Dolmetsch einer ganzen Richtung

innerhalb der Partei“³⁾ charakterisierte: „Da aber das sozialistische Endziel das einzige entscheidende Moment ist, das die sozialdemokratische Bewegung von der bürgerlichen Demokratie und dem bürgerlichen Radikalismus unterscheidet, das die ganze Arbeiterbewegung aus einer müßigen Flickarbeit zur Rettung der kapitalistischen Ordnung in einen Klassenkampf gegen diese Ordnung, um die Aufhebung dieser Ordnung verwandelt, so ist die Frage ‚Sozialreform oder Revolution?‘ im Bernsteinschen Sinne für die Sozialdemokratie zugleich die Frage: Sein oder Nichtsein?“⁴⁾

„Das einzige Mittel, gegen den Opportunismus radikal zu kämpfen“, so schrieb sie an anderer Stelle, „ist selbst vorwärtszugehen, die Taktik zu entwickeln, die revolutionäre Seite der Bewegung zu steigern“,⁵⁾ denn der Opportunismus sei wie eine Sumpfpflanze, die sich in stehendem Wasser rasch und üppig entwickle.

Im September 1900 nahm Rosa Luxemburg als Delegierte am Internationalen Sozialistenkongreß in Paris teil. Vor nahezu 800 Delegierten aus 21 Ländern referierte sie zum Thema „Der Völkerfriede, der Militarismus und die stehenden Heere“. In ihrer Rede forderte sie vor allem noch entschiedener antimilitaristische Aktionen der Arbeiterbewegung auf internationaler Ebene. Das Proletariat habe von jeher richtig empfunden, so führte sie weiter aus, „daß es im Militarismus den Todfeind aller Kultur zu erblicken hat . . . Für uns handelt es sich aber nicht bloß um die Wiederholung der früheren Beschlüsse, sondern darum, etwas Neues zu schaffen gegenüber der neuen Erscheinung der Weltpolitik.“⁶⁾

Streitschrift gegen Militarismus

Karl Liebknecht hatte in dieser Zeit die volle Ausbildung als Rechtsanwalt abgeschlossen, die Militärdienstpflicht durchlaufen und zusammen mit seinem älteren Bruder Theodor 1899 in Berlin eine Rechtsanwaltspraxis eröffnet. Im August 1900 trat er der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands bei. Er betätigte sich für die Partei zunächst vorwiegend in seinem Beruf und als Abgeordneter der Berliner Stadtverordnetenversammlung. 1907 veröffentlichte er dann eine seiner bedeutendsten Schriften: „Militarismus und Antimilitarismus unter besonderer Berücksichtigung der internationalen Jugendbewegung“. Die sozialistische Arbeiterjugend war wenige Jahre vorher entstanden und entwickelte den Kampf gegen den preußisch-deutschen Militarismus. Karl Liebknecht griff Rosa Luxemburgs Gedanken von der Einbeziehung der Jugend in den antimilitaristischen Kampf vom Pariser Sozialistenkongreß 1900 auf. Wiederholt war Liebknecht auf Parteitagen für die Verwirklichung dieser Forderung eingetreten. Was ist Militarismus?, fragte Karl Liebknecht. „Unter Militarismus kann man zunächst alles verstehen, was sich auf das Militärwesen bezieht. Diese Definition ist aber unzweckmäßig. Herkömmlicherweise verstehen wir darunter eine ganz besondere Art des Militärwesens, eine Erscheinung, die nicht aus dem Gesamtwillen des Volkes geboren ist, sondern vielmehr auf dem Boden der Klassengegensätze gewachsen ist. Also: die scharfe Absonderung

des Militärs von der Zivilbevölkerung, der Drill, die Mißhandlungen, die Militärjustiz, wie man die Kosten aufbringt. Alles, was den Militarismus zum Werkzeug der Klassenherrschaft macht und einem Bevölkerungsteil die Möglichkeit gibt, ihn eventuell gegen den anderen zu verwenden. Während eine Armee in jeder gesellschaftlichen Ordnung nötig ist, auch gegebenenfalls im sozialistischen Staate, um gegen irgendeinen äußeren Feind im Interesse der Gesamtheit gesichert zu sein, so ist jener Militarismus nur denkbar in einer Klassengesellschaft.“ Liebknechts Arbeiten zeigen also, daß die heute oft betriebene Verwirrung von Militär und Militarismus nicht zulässig ist. Der Militarismus ist im Klassenkampf ein Instrument der Ausbeuter und Unterdrücker.

Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg machten darauf aufmerksam, daß es Militarismus nach außen und nach innen gebe, daß er nicht nur ein Instrument des Krieges nach außen, sondern auch des Bürgerkrieges der herrschenden, reaktionären, ausbeuterischen Klassen gegen das arbeitende Volk ist. Liebknecht kennzeichnete den Militarismus treffend als weitverzweigtes volksfeindliches System, das alle Gebiete des wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Lebens durchdringt und begründete die Notwendigkeit und das Wirkungsfeld einer besonderen antimilitaristischen Taktik der Partei. Er forderte erneut von der Partei Aufklärung über das Wesen des Militarismus. Besonders unter der Arbeiterjugend müsse diese Aufklärung erfolgen. Liebknecht begründete die Schaffung selbständiger Arbeiter-Jugendorganisationen. Er hob hervor: „So wahr aber der Völkerfriede im Interesse des internationalen Proletariats und darüber hinaus im Kulturinteresse der gesamten Menschheit liegt, so wahr ist der Kampf gegen den Militarismus . . . ein Kulturkampf, den zu führen das Proletariat stolz ist, den es in seinem ureigensten Interesse führen muß und den zu führen keine andere Klasse als solche (einzelne wohlmeinende Schwärmer bestätigen hier nur die Regel) ein nur entfernt ebenso großes Interesse besitzt.“⁷⁾ An die Adresse der deutschen Arbeiterklasse gewandt, erklärte er, daß der preußisch-deutsche Militarismus besonders reaktionär sei, daß er alle schlechten und gefährlichen Eigenschaften jedweden Militarismus trüge. „Wie uns angeblich noch keiner – um mit Bismarck zu reden – den preußischen Leutnant nachgemacht hat, so hat uns in der Tat noch keiner den preußisch-deutschen Militarismus ganz nachzumachen vermocht, da er nicht nur ein Staat im Staate, sondern geradezu ein Staat über dem Staate geworden ist.“^{8a)}

Durch diese Schrift wurde Karl Liebknecht in der internationalen Arbeiterbewegung bekannt. Noch im selben Jahr wurde er in das internationale Büro der von ihm auf der I. Internationalen Konferenz der sozialistischen Jugendorganisationen in Stuttgart mitbegründeten Sozialistischen Jugendinternationale gewählt, die ihn bald danach zu ihrem Präsidenten ernannte.

Karl Liebknechts entschiedener Antimilitarismus zog aber auch den ganzen Haß der Feinde der Arbeiterklasse auf sich. Die Klassenjustiz des Wilhelminischen Reiches verurteilte ihn wegen seiner Reden und Artikel gegen den Militarismus im Hochverratsprozeß zu Leipzig zu 1 1/2 Jahren Festungshaft.

Stuttgarter Kongreß der II. Internationale

Rosa Luxemburg war Teilnehmerin des Stuttgarter Kongresses der II. Internationale von 1907. Zusammen mit W.I. Lenin und anderen revolutionären Vertretern in der II. Internationale erwarb sie sich auf dem Kongreß große Verdienste um die konkrete Fassung der Resolution der Arbeiterbewegung gegen Militarismus und Krieg. Die Resolution ging aus von einer genauen Untersuchung der internationalen Lage, war sowohl grundsatztreu als auch beweglich in der Empfehlung der Wahl von Kampfmitteln und verwies auf die Anwendung aller Kampfmittel und -formen des Proletariats. Das gab ihr bleibende Bedeutung für den Kampf gegen den Krieg. „Droht der Ausbruch eines Krieges“, lautete ihr entscheidender Absatz, „so sind die arbeitenden Klassen und deren parlamentarische Vertretungen in den beteiligten Ländern verpflichtet, unterstützt durch die zusammenfassende Tätigkeit des Internationalen Büros, alles anzubieten, um durch die Anwendung der ihnen am wirksamsten erscheinenden Mittel den Ausbruch des Krieges zu verhindern, die sich je nach der Verschärfung des Klassenkampfes und der Verschärfung der allgemeinen politischen Situation naturgemäß ändern. Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte, ist es die Pflicht, für dessen rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüttelung des Volkes auszunutzen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen.“ 8)

Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht handelten zeitlebens nach diesen revolutionären Grundsätzen und setzten all ihre Kräfte und Fähigkeiten ein, um den Imperialismus mit seinen Schrecken für die Menschheit zu bezwingen.

Kampf gegen das Rüstungskapital

Von besonderer Bedeutung war Karl Liebknechts politischer Kampf gegen Krupp und das deutsche, international versippte Rüstungskapital in den Jahren 1912 bis 1914. Noch heute ist für einen großen Teil der älteren Menschen unseres Volkes der Name Krupp ein Symbol für skrupellose Rüstungsgeschäfte, so wirkungsvoll war Liebknechts damaliger Kampf.

Er traf genau die Wurzel des Wettrüstens zwischen den kapitalistischen Staaten, als er im Deutschen Reichstag am 11. Mai 1914 erklärte, daß die auswärtige Politik unserer jetzigen Epoche schon längst nicht mehr in den Auswärtigen Ämtern gemacht wird, sondern in den Fabriken und Bankkontoren, und daß ihre Mittel weit weniger diplomatische Noten als andere Noten sind. Als ihm die Meute der „chrbaren“ reaktionären Abgeordneten des Reichstages entgegenbrüllte, wartete er mit einem hundertfachen Beweis für diese Behauptung auf.

Schon in seiner Arbeit „Militarismus und Antimilitarismus“ hatte er diese die Politik beherrschenden einflußreichen Kreise des Finanzkapitals als Kriegstreiber und Feinde des Volkes gebrandmarkt, die keine günstige Ge-



legenheit vorübergehen lassen, ihren Einfluß auf den Staat und seine Militärs „in pures Gold umzusetzen und Hekatomben von Proletariern auf dem Altar ihres Profits opfern zu lassen.“ 9)

„Patriotische Geschäftspraktiken“ überschrieb er seinen Artikel am 16. Dezember 1910 für den „Vorwärts“, in dem er zum erstenmal am Beispiel des „Figaro“-Briefes der „Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik von 1907“ konkret enthüllte, wie von Rüstungskonzernen Falschmeldungen in die ausländische Presse; im vorliegenden Fall in die französische Presse, lanciert werden, um im Reichstag für militärische Forderungen Stimmung machen und dadurch den Konzernen Bombengeschäfte eintragen zu können.

1913, als die Arbeiter zu Tausenden in Berlin, Leipzig, Stuttgart und anderen Orten ihre Kampfbereitschaft gegen eine neue große Heeresvorlage mit Losungen wie: „Kampf den Kriegshetzern!“, „Keinen Mann und keinen Groschen für neue Rüstungen!“ bekundeten, unterstützte Karl Liebknecht ihre Aktionen mit aufsehenerregenden Enthüllungen über die internationalen Machenschaften der deutschen Rüstungsmonopole, besonders des Kanonen-Königs Krupp.

Auf der Grundlage unwiderlegbaren Beweismaterials zeigte er, wie die Rüstungsindustriellen durch Beamtenbestechung, Militärspionage, Zwecklügen und ähnliche skrupellose „Geschäftspraktiken“ Kriegsrüstung und -hetze steigerten. Karl Liebknecht enthüllte, wie einträchtig die Rüstungsmonopole verschiedener Länder zusammen an Mordwaffen arbeiteten und sich gegenseitig Waffen und Munitionsgeheimnisse lieferten, während zur gleichen Zeit ihre Propagandaorganisationen in den einzelnen Ländern mit nationalistischen Losungen zum Krieg hetzten und Völkerhaß erzeugten. Liebknecht wies nach, wie Krupp am Einsatz von Waffen profitierte, die in seinen Werken erzeugt, an Frankreich geliefert und während des Krieges 1870/71 gegen deutsche Arbeiter- und Bauernsöhne im Soldatenrock eingesetzt worden waren. Liebknechts Enthüllungen über Krupp und andere deutsche und internationale Rüstungsmonopole erregten in der Welt großes Aufsehen und verursachten ähnliche Aktionen der englischen und französischen Antimilitaristen.

1914 kam es zu weiteren Höhepunkten dieses mutigen Kampfes gegen den Militarismus. Damit leistete er einen hervorragenden Beitrag im Ringen gegen die innen- und außenpolitischen Kriegsvorbereitungen der deutschen Industrie- und Finanzgewaltigen, spornte die Arbeiterschaft an, ihm zu folgen, führte sie zu antimilitaristischen Taten.

Äußerst umfangreich war auch die Kette von Versammlungen und vieltägigen Aufklärungsfahrten durch die verschiedensten Gebiete Deutschlands, auf denen Rosa Luxemburg gegen die zunehmende Kriegsgefahr auftrat und die Arbeitermassen auf eine noch entschlosseneren Kampfweise hinwies. Schier unerfüllbar waren oft die Bitten und Forderungen, mit denen sozialdemokratische Kreis- und Landesorganisationen auf ihr Kommen drängten. Rosa Luxemburg, die kluge und geachtete marxistische Publi-
zi-

stin, war eine ebenso beliebte Rednerin. Wie Karl Liebknecht vervielfältigte auch sie in den letzten Vorkriegsjahren ihre Anstrengungen, um der Arbeiterklasse und dem ganzen deutschen Volk zu zeigen, wer die wirklichen Feinde Deutschlands sind und wie man sie bekämpfen muß. Die herrschende Klasse, die das Vaterland mit sich und ihren volksfeindlichen Profitinteressen gleichsetzte, verschrie Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und ihre Kampfgefährten als „vaterlandslose“ Gesellen und als „Agenten des Auslands“.

Stets waren K. Liebknecht und Rosa Luxemburg Anfeindungen und Verfolgungen der Klassenjustiz ausgesetzt. So wurden im Februar und Juni 1914 zwei politische Prozesse gegen Rosa Luxemburg angestrengt, weil sie auf Versammlungen die Arbeiter aufgerufen hatte, die Mordwaffen nicht gegen ihre Klassenbrüder in anderen Ländern zu richten. Das ging an den Lebensnerv des sich zum Angriffskrieg rüstenden kaiserlich-kapitalistischen Staates. Rosa Luxemburg aber wußte sich eins mit dem Friedenswillen von Millionen Männern und Frauen des deutschen Volkes. Das gab ihr die Kraft, mutig und unerschrocken vor die Schranken des Gerichts zu treten und aus einer Angeklagten zur Klägerin zu werden. Das Urteil, über ein Jahr Gefängnis, löste bei großen Teilen der Arbeiterklasse im In- und Ausland heftige Empörung aus. Rosa Luxemburg erhielt daraufhin Haftaufschub. Aufs neue klagte sie in Volksversammlungen den Militarismus an und enthüllte die dem militaristischen Herrschaftssystem entspringenden Soldatenmißhandlungen.

Ringen für sozialistischen Internationalismus

In diesen und vielen ähnlichen Aktionen lehrten Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht die revolutionären Kräfte der Arbeiterklasse, was proletarischer Internationalismus heißt, wie kompromißlos er gewahrt werden muß, wenn den Interessen der Arbeiterklasse zum Siege verholfen und der antinationalen Politik der jeweiligen herrschenden Klasse, die sich heuchlerisch in das Gewand des Nationalen hüllt, erfolgreich entgegengetreten werden soll. Nachdrücklich unterstrich Karl Liebknecht später, es war schon in den Tagen der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution von 1917, diese Lehre, als er im Oktober/November 1917 im Zuchthaus Luckau niederschrieb: „Der internationale Gesamteffekt für das Weltproletariat ist's, nach dem wir fragen, den wir so günstig wie möglich zu gestalten suchen . . . Jederzeit ist die höchsterreichbare internationale Wechselwirkung im revolutionär-sozialistischen Sinne anzustreben, jeweils die Wirkung der politischen Haltung nicht nur im eigenen, einzelnen Lande, sondern in allen Ländern zu beachten und zu berechnen. An den Angel- und Schlüsselpunkten der Lage ist die größte Energie einzusetzen.“ 10)

Die russische Revolution 1905 bis 1907 hatte schon einmal sehr deutlich werden lassen, daß sich proletarischer Internationalismus und bürgerlicher Nationalismus ausschließen und daß wahrer Patriotismus und proletarischer Internationalismus eine innere Einheit bilden.



Es war für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg selbstverständlich, jede revolutionäre Bewegung im eigenen Lande wie jede Bewegung in einem anderen Lande mit besten Kräften zu unterstützen. Entscheidend war für sie dabei einzig und allein, ob diese revolutionäre Bewegung dem Fortschritt der Arbeiterklasse in ihrem Befreiungskampf diene. Sie waren auch stets bemüht, konkrete Kenntnis von den Bedingungen und Problemen des revolutionären Kampfes zu erlangen und die sich aus den jeweiligen Ereignissen ergebenden Lehren zu verallgemeinern.

Die Verstärkung des antiimperialistischen Kampfes gegen den Feind im eigenen Land war die eine große Lehre, die sie aus den Veränderungen der kapitalistischen Gesellschaft in der imperialistischen Epoche zogen.

Die zweite wichtige Lehre, die sie besonders nach der Revolution von 1905 bis 1907 in Rußland gewannen, lag in ihren Antworten auf solche Fragen der Arbeiter wie: reichen die Kampfmittel, die wir auf einer früheren Entwicklungsstufe des Kapitalismus und des Klassenkampfes herausgearbeitet haben, auch im Kampf gegen den Imperialismus aus? Eignet sich der politische Massenstreik, wie ihn das russische Proletariat erstmalig umfassend und konsequent 1905 angewandt hatte, auch als Waffe für die westeuropäische Arbeiterklasse mit ihren andersgearteten Kampfbedingungen?

Massenstreik als politisches Kampfmittel

Rosa Luxemburg nahm selbst ab Dezember 1905 in Warschau, das damals ja zu Rußland gehörte, an der russischen Revolution teil. Ihre Eindrücke und Erfahrungen legte sie unverzüglich in der Tagespresse dar und hielt sie in Broschüren fest. Grundlegende Fragen beschäftigten sie. Sie antwortete vor allem auf die Frage „Was weiter?“. Für die internationale, besonders für die deutsche Arbeiterbewegung, schrieb sie 1906 die hervorragende Schrift „Massenstreik, Partei und Gewerkschaften“. Lenin hob hervor, daß diese Schrift ausgezeichnet der Problematik gerecht würde, vor allem was die Eigenart der Lage in den westeuropäischen Ländern angehe. Jeder Ratsuchende fand in diesem Werk neue Gedankengänge, Zusammenhänge des modernen Klassenkampfes erforscht, Argumente gegen die opportunistischen Kräfte und eine genaue Erklärung, welche Rolle und Bedeutung ein politischer Massenstreik ausüben kann und nach welchen Prinzipien er durchgeführt werden muß.

Von den revolutionären Kräften in der Partei forderte Rosa Luxemburg, genau Farbe zu bekennen, wenn diese wie sie, Karl Liebknecht und andere führende Linke, dieses neue Kampfmittel propagieren und im gegebenen Fall richtig anwenden wollten. Das sei, schrieb sie, nur zu erreichen, indem man den Arbeitern „die Entwicklung der russischen Revolution, die internationale Bedeutung dieser Revolution, die Verschärfung der Klassengegensätze in Westeuropa, die weiteren politischen Perspektiven des Klassenkampfes in Deutschland, die Rolle und die Aufgaben der Masse in den kommenden Kämpfen klarmacht.“¹¹⁾ Nur in dieser Richtung könnte die Diskussion über den Massenstreik dazu führen, den geistigen Horizont des

Proletariats zu erweitern, sein Klassenbewußtsein zu schärfen und seine Tatkraft zu stählen. Wichtigste Voraussetzung dafür aber bliebe, den politischen Massenstreik als eine aktive Klassenbewegung aufzufassen, in der das Proletariat dem Klassenfeind gegenüber entschiedener aufzutreten, Erfahrungen sammeln, sich organisieren, und in der es an die proletarische Revolution herangeführt werden kann.

Die Schriften dieser Jahre führten Rosa Luxemburg in einigen Erkenntnissen dicht an Leninsche Auffassungen heran. Das äußerte sich auch in ihrer praktisch-politischen Parteinahme für die Bolschewiki und Lenin auf dem Londoner Parteitag der SDAPR im Jahre 1907. Sie wies sich als weitsichtige marxistische Revolutionärin aus.

Im Oktober 1907 wurde sie als Lehrerin an die Parteischule der deutschen Sozialdemokratie berufen. Hier leistete sie, zusammen mit solchen weiteren hervorragenden marxistischen Lehrern wie Franz Mehring, eine unermüdliche und vorbildliche Erziehungsarbeit unter den revolutionären Kräften in der Partei. Sie wurde sehr rasch zu einer der angesehensten und beliebtesten Lehrkräfte.

Die Debatten über den Massenstreik schieden die Kräfte in der sozialdemokratischen Partei. Über die Parteinahme für die russische Revolution war man sich zwar verhältnismäßig einig. Über die theoretische und praktische Auswertung dieser ersten Volksrevolution im 20. Jahrhundert kam es dagegen auf den Parteitagen in Jena und Mannheim, in den Zeitungen, Zeitschriften und Versammlungen zu heftigen Auseinandersetzungen, wobei grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten zutage traten.

In der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands bildeten sich nun zwei neue Strömungen heraus. Eine davon war der „Zentrismus“. Der Name sollte ausdrücken, daß diese Gruppe zwischen den Opportunisten und den Revolutionären steht. In Wahrheit benutzte diese Strömung marxistische und scheinradikale Worte und Erklärungen, um ihr praktisch revisionistisches Verhalten zu tarnen.

Zu dieser Gruppe gehörte einer der führenden Köpfe der alten deutschen Sozialdemokratie und der II. Internationale, Karl Kautsky. Die ganze Gefährlichkeit dieser neuen opportunistischen Strömung begann erst sichtbar zu werden, als Karl Kautsky sich im Verein mit rechtsopportunistischen Elementen in den Führungsgremien der Partei 1910 dagegen stemmte, den politischen Massenstreik im Ringen um bürgerlich-demokratische Rechte anzuwenden. Rosa Luxemburg enthüllte als erste wichtige Kennzeichen dieses Zentrismus.

Führer der revolutionären Linken in der SPD

Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht hatten den entscheidenden Einfluß auf die Herausbildung der politisch-ideologischen linken Strömung, die das Erbe von Marx und Engels, der revolutionären Anfangsperiode der deut-

schen Sozialdemokratie, wahrten. Zu dieser Strömung gehörten auch Franz Mehring, Clara Zetkin, Leo Jogisches, Wilhelm Pieck. Noch weitere Gruppen der Linken entwickelten sich im Land, so vor allem die Bremer Linksradikalen unter Knief, Borchardt und anderen.

Die Linken zogen unter Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs Führung wichtige Lehren aus der Revolution in Rußland und vermittelten sie den besten Kräften der deutschen Arbeiterklasse. Sie lehrten die Arbeiter, neue Kampfmittel, wie den politischen Massenstreik, zu begreifen und anzuwenden. Sie entwickelten die antimilitaristische Taktik der alten deutschen Sozialdemokratie August Bebels und Wilhelm Liebknechts entsprechend den neuen Bedingungen der imperialistischen Epoche weiter. Sie forderten, konsequent die Grundsätze des Erfurter Parteiprogramms der SPD und das politische Vermächtnis von Engels anwendend, die demokratische Republik zu errichten. Das was ein Kampf gegen den Imperialismus, den Militarismus, die Kolonial- und Kriegspolitik. Sie gewannen wichtige Erkenntnisse über die neuen Erscheinungen des Imperialismus und zogen daraus viele richtige Schlußfolgerungen, indem sie beispielsweise die proletarische Frauenbewegung und die antimilitaristische Jugendbewegung der Arbeiterklasse begründeten.

Die führenden deutschen Linken vollbrachten zudem persönlich hervorragende Leistungen als Historiker, Journalisten, Pädagogen, Rechtsanwälte und waren jederzeit zur Stelle, wenn die Arbeiter in Versammlungen, bei Streiks, auf Großkundgebungen oder als Studierende an der Parteischule, in Wanderkursen, in Bildungsabenden ihren Rat suchten. Dieser persönliche Einsatz für die Verteidigung und Weiterentwicklung des Marxismus, für die Wahrung der revolutionären Politik der Partei und der Treue zum proletarischen Internationalismus war es, der Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und ihren Mitarbeitern großen Einfluß unter den Parteimitgliedern und darüber hinaus auf breite Kreise der Arbeiterklasse verschaffte. Das geht z.B. eindeutig aus Rosa Luxemburgs Auseinandersetzung mit Karl Kautsky aus dem Jahre 1913 hervor.

Einige Kritiker der Linken verbreiteten damals die Legende, es handle sich bei den deutschen Linken um einige wenige wortradikale Intellektuelle ohne Masseneinfluß: „Wenn es genügt, die Notwendigkeit einer entschlossenen offensiven Politik, einer taktischen Initiative, einer energischen Wiederaufnahme des preußischen Wahlrechtskampfes zu betonen und im Zusammenhang damit das Problem des Massenstreiks zu erörtern, wenn dies genügt, um als Handstreichler, Abenteurer, Syndikalist und ‚Russe‘ zu gelten, dann ist diese Kategorie von Bösewichtern allerdings erschreckend zahlreich in der Partei vertreten. Dann bestehen die Organisationen in Stuttgart, Essen, Solingen, im ganzen niederrheinischen Bezirk, in Berlin, im Herzogtum Gotha, in Sachsen, die Redaktionen der ‚Gleichheit‘, der Braunschweiger, Eiberfelder, Frankfurter, Nordhäuser, Bochumer, Dortmunder Parteiblätter und vieler anderer aus lauter Abenteurern und Syndikalisten, dann wimmelt es in der deutschen Sozialdemokratie von ‚Russen‘.“ 12)

Die Schwäche der Linken in der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands bestand darin, daß sie diese Kräfte ihrer politisch-ideologischen Strömung nicht schon vor 1914 auf einer gemeinsamen politisch-ideologischen Plattform gegen die Opportunisten in der Partei formierten. Doch so folgenschwer dieser Fehler auch war, nichts kann ihr Verdienst um die deutsche Arbeiterklasse und die deutsche Nation schmälern.

Dieses Verdienst bestand vor all darin, daß sie einen heroischen Kampf gegen den deutschen Imperialismus und Militarismus und seine innen- und außenpolitischen Kriegsvorbereitungen führten. Dieses unsterbliche Verdienst zeigt sich besonders an solchen Höhepunkten der Klassenauseinandersetzung wie 1905, 1907, 1910 und 1912/13, in jenen Jahren, in denen die herrschenden Kreise neue Schritte zur allseitigen Kriegsvorbereitung unternahmen. Während in diesen Auseinandersetzungen jedesmal die Opportunisten vorstiegen, um die Parteipolitik auf opportunistische Bahnen abzurängen, womit sie die Sozialdemokratie in der Auseinandersetzung mit dem Klassengegner schwächten, sich sogar beim herrschenden Monopolkapital mit nationalistischen und kolonialistischen Losungen (David, Noske) anbiederten, verstanden es die deutschen Linken immer besser, die besondere Gefährlichkeit dieser Feinde im Innern der Partei selbst sichtbar zu machen.

Rosa Luxemburg wirkte nicht nur als Theoretikerin, Politikerin, Publizistin, Parteischullehrerin und Rednerin in Parteiorganisationen und Massensammlungen. Sie war auch Mitglied des Internationalen Sozialistischen Büros und hatte große Verpflichtungen gegenüber der Sozialdemokratischen Partei Polens und Litauens zu erfüllen.

Karl Liebknecht war als sozialdemokratischer Abgeordneter vor allem im Deutschen Reichstag, im Preussischen Abgeordnetenhaus und in der Berliner Stadtverordnetenversammlung tätig. Durch seine unermüdete Aufklärungsarbeit erreichte er, daß seine Parteiorganisation im Wahlkreis Potsdam-Spandau-Osthavelland ein zuverlässiges Zentrum der linken Strömung bildete.

Parlamentsarbeit

Maxime seines politischen Kampfes gegen die herrschende Klasse in Deutschland war es, um das Vertrauen der außerparlamentarischen Träger der Macht zu ringen, denn „die wesentliche Macht jedes Parlaments liegt außerhalb des Parlaments“. Jede Frage der Tagespolitik müsse, so riet er daher und handelte strikt danach, im Hinblick auf das Gesamtprogramm, als Teil des Ganzen im proletarischen Klassenkampf betrachtet werden. Karl Liebknecht übertraf als Parlamentarier durch seine Konsequenz und die Vielfalt seiner Mittel selbst seinen Vater und dessen Kampfgefährten August Bebel, die zu den hervorragendsten Parlamentariern der revolutionären Arbeiterbewegung gehören. Seine Verdienste lagen in den tieferen Einsichten in Zusammenhänge der Politik, des Herrschaftssystems und in der erfinderischen Verbindung von parlamentarischem und außerparlamentarischem Kampf begründet.

Der Hauptfeind steht im eigenen Land

Die Entfesselung des ersten Weltkrieges im Jahre 1914 durch Deutschland und das Einschwenken der opportunistischen Führer der SPD in die Reihen der großkapitalistischen, junkerlichen und militaristischen Kriegs- und Durchhaltepolitiker des deutschen Kaiserreiches erschwerten Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg außerordentlich die Durchführung ihrer revolutionären Politik.

Unter solchen Umständen mußten vor allem die Hintergründe und die Folgen der neuen politischen Lage sofort untersucht werden. Das wurde den Linken nicht leicht gemacht. Die zur Kriegsunterstützung herabgesunkene opportunistische und zentristische Parteiführung und die bürgerliche Klassenjustiz behinderte die Arbeit der Linken auf jede erdenkliche Weise. Schon im Februar 1915 wurde Rosa Luxemburg ins Gefängnis geworfen und Karl Liebknecht als Armierungssoldat an die Front geschickt. Ab Mitte 1916 waren beide eingekerkert. Erst Ende 1918 befreite sie der Druck der revolutionären Arbeiter aus dem Gefängnis. Es ist deshalb um so höher zu werten, daß fast alle wichtigen Ereignisse im revolutionären Kampf der klassenbewußten Kräfte für die Beendigung des Krieges, für ein Europa in Frieden und Sicherheit mit ihren Namen verbunden waren.

Am 4. August 1914 trafen sich in der Wohnung Rosa Luxemburgs in Berlin Hermann Duncker, Hugo Eberlein, Julian Marchlewski, Franz Mehring, Ernst Meyer und Wilhelm Pieck, um angesichts der Zustimmung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu den Kriegskrediten über die Aufgaben der revolutionären Sozialdemokraten zu beraten.

Am 2. Dezember 1914 stimmte Karl Liebknecht als einziger sozialdemokratischer Abgeordneter des Reichstages mit „Nein“ gegen die Kriegskredite. Mit dieser mutigen Tat gab er ein sichtbares Zeichen zum Kampf gegen den Krieg. Die Nationalisten überschlugen sich in Hetztiraden, bedrohten ihn, seine Frau Sophie, seine Kinder Wilhelm, Robert und Vera und alle seine Kampfgefährten. Doch Karl Liebknecht war und blieb ein unbeugsamer Revolutionär der Arbeiterklasse.

Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht organisierten in den wenigen Monaten, die sie noch frei waren, geheime Zusammenkünfte im kleinen Kreise und getarnte Protestversammlungen. Sie versandten Willenserklärungen an ausländische Gesinnungsgenossen und verständigten sich über Thesen und Leitsätze zu den Ursachen des Krieges und den Aufgaben der Arbeiterklasse. Rosa Luxemburg schrieb den tragenden Artikel in der von ihr mitbegründeten Zeitschrift „Die Internationale“. Karl Liebknecht verfaßte seine Schrift „Klassenkampf gegen den Krieg“ und das berühmte Flugblatt: „Der Hauptfeind steht im eigenen Land!“ Damit orientierte er auf die Kernfrage des revolutionären Antikriegskampfes. „Der Hauptfeind des deutschen Volkes steht in Deutschland: der deutsche Imperialismus, die deutsche Kriegspartei, die deutsche Geheimdiplomatie. Diesen Feind im eigenen Lande gilt's für das deutsche Volk zu bekämpfen...“¹³⁾ Diese Losung entsprach der Konsequenz seines bisherigen Wirkens und sollte

fortan der Schlachtruf aller revolutionären Kämpfer für Frieden, Demokratie und Sozialismus werden. Sie im Krieg zu verkünden, dazu gehörte nicht nur persönlicher Mut. Er setzte einen Kopf voraus, der sich durch keinerlei nationalistische Hysterie beeindrucken ließ, einen unbeugsamen Klassenstandpunkt, unverrückbare Treue zum proletarischen Internationalismus und die marxistische Kenntnis der wichtigsten gesellschaftspolitischen Zusammenhänge. Außerdem war es der feste Glaube an die geschichtliche Aufgabe und die Kraft der Arbeiterklasse, der Karl Liebknecht wie Rosa Luxemburg jeden Zweifel und viele Mißerfolge bezwingen half.

Rosa Luxemburg nutzte die Zeit, die sie im Frauengefängnis in der Berliner Barnimstraße saß, um die Ursachen für die besondere Aggressivität des deutschen Imperialismus aufzuspüren und die Entstehungsgeschichte des imperialistischen Krieges zu enthüllen. Besonders aber lag ihr daran, in ihrer Schrift, die sie absichtlich mit „Die Krise der Sozialdemokratie“ betitelte, die Wurzeln des Zerfalls der Partei und des Zusammenbruchs der II. Internationale im Opportunismus aufzudecken.

Voller Zorn klagte Rosa Luxemburg die Kriegspolitiker an: „Geschändet, entehrt, im Blute wadend, von Schmutz tiefend – so steht die bürgerliche Gesellschaft da, so ist sie. Nicht wenn sie, gelect und sittsam, Kultur, Philosophie und Ethik, Ordnung, Frieden und Rechtsstaat mimt – als reißende Bestie, als Hexensabbat der Anarchie, als Pesthauch für Kultur und Menschheit –, so zeigt sie sich in ihrer wahren, nackten Gestalt“. Und Rosa Luxemburg folgerte: „Der Wahnwitz wird erst aufhören und der blutige Spuk der Hölle wird verschwinden, wenn die Arbeiter in Deutschland und Frankreich, in England und Rußland. . . einander brüderlich die Hand reichen und den bestialischen Chorus der imperialistischen Kriegshetzer wie den heiseren Schrei der kapitalistischen Hyänen durch den alten mächtigen Schlachtruf der Arbeit überdonnern: Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ 14)

Die Gruppe Spartakus

Die Aufklärung der Massen, die Formierung der aufrechten Sozialisten um ein Programm des Auswegs aus dem Krieg, die Organisierung von Aktionen waren jene Aufgaben, die gelöst werden mußten. Rosa Luxemburg entwarf zu diesem Zweck Leitsätze, die sie aus dem Gefängnis schmuggeln und von den Kampfgefährten diskutieren ließ. Mit einigen Änderungen wurden sie die Grundlage für die sich am 1. Januar 1916 bildende Spartakusgruppe. Bei der nächsten Konferenz im März 1916 war sie wieder dabei, als man sich einigte, nunmehr zu wirksameren Aktionen überzugehen.

Der 1. Mai 1916 sah Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg inmitten der gegen Krieg und Not auf dem Potsdamer Platz protestierenden fünfzehntausend Berliner. Wilhelm Pieck hatte diese Kundgebung organisiert. Als Karl Liebknecht die Losung „Nieder mit der Regierung! Nieder mit dem Krieg!“ in die Menschenmenge rief, stürzte sich die Polizei auf ihn und nahm ihn fest.

Mutig und standhaft erklärte er vor Gericht: „Der Ruf ‚Nieder mit der Regierung!‘ soll diese gesamte Politik der Regierung als verderblich für die Masse der Bevölkerung brandmarken. Er soll weiter besagen, daß schroffster Kampf, Klassenkampf gegen die Regierung die Pflicht jedes Sozialisten. . . ist. . . Der Ruf ‚Nieder mit dem Krieg!‘ soll zum Ausdruck bringen, daß ich dem jetzigen Krieg nach seinem geschichtlichen Wesen, nach seinen allgemeinen gesellschaftlichen Ursachen und der besonderen Form seiner Entstehung, nach der Art, wie, und nach den Zielen, für die er geführt wird, in grundsätzlicher Verurteilung und Feindschaft gegenüberstehe und daß es die Pflicht jedes Sozialisten, jedes Vertreters proletarischer Interessen ist, am internationalen Klassenkampf für seine Beendigung teilzunehmen.“ 15)

Im Juli 1916 wurde auch Rosa Luxemburg in „Schutzhaft“ genommen. So gut es unter den Haftbedingungen ging, hielten beide Kontakt zu den Gefährten, die die revolutionären Kräfte zu formieren und die kriegsmüden Massen aufzurütteln versuchten. Briefe, Notizen, Flugblätter und Aufsätze zeugten davon, wie sehr sie das Geschehen in Deutschland und in der internationalen Arbeiterbewegung verfolgten und nach Mitteln und Möglichkeiten suchten, um sie zum Eingreifen aufzurütteln. Fehlte ihnen auch oft die sofortige und genaue Information, unzerstörbar blieb die Überzeugung von der Richtigkeit ihres Handelns, ungebrochen ihr Glaube an die Siegesgewisheit der Arbeiterklasse über Imperialismus und Krieg. Das erklärt, wieso sie, obwohl sie fast nur die bürgerliche Presse lesen konnten, ohne Zögern für die Revolution in Rußland 1917 Partei ergriffen, darauf brannten, Neues zu erfahren, und keinen sehnlicheren Wunsch kannten, als daß die russische Revolution siegen sollte.

Begeistert notierte sich Rosa Luxemburg, die manche Bedenken über die konkreten Formen der Festigung der proletarischen Macht in Rußland äußerte: „Die ganze revolutionäre Ehre und Aktionsfähigkeit, die der Sozialdemokratie im Westen gebrach, war in den Bolschewiki vertreten. Ihr Oktoberaufstand war nicht nur eine tatsächliche Rettung für die russische Revolution, sondern auch eine Ehrenrettung des internationalen Sozialismus.“ 16)

Karl Liebknecht drängte, den Klassengenossen zu Hilfe zu kommen. Vor allem der innere Klassengegner mußte gebändigt werden, damit er nicht als Hort der Reaktion die Revolution ersticken konnte.

Am 23. Oktober 1918, die Verbote der deutschen Revolution nahen in Gestalt sich rasch ausbreitender Kämpfe im Reiche selbst (siehe „Marxistischer Lehrbrief“ „Die deutsche Novemberrevolution“, Serie C, Nr. 9), wurde Karl Liebknecht aus dem Zuchthaus in Luckau entlassen und am 8. November Rosa Luxemburg aus dem Gefängnis in Breslau befreit. Beide stellten sich, in Berlin angekommen, an die Spitze der revolutionären Massenbewegung. Rastloses, zielgerichtetes Wirken für einen erfolgreichen Verlauf der Revolution kennzeichnete ihre Tätigkeit in diesen Tagen schärfsten Klassenkampfes.

Hatten sie bisher im Gefängnis noch diesen oder jenen Einwand dagegen gehabt, wie W.I. Lenin und die Bolschewiki in Rußland 1917/1918 konkret darangingen, die sozialistische Macht der Arbeiterklasse, die Diktatur des Proletariats zu errichten, neue Organe und Gesetze der Arbeiter- und Bauernmacht zu schaffen und den so dringend notwendigen Frieden herbeizuführen, jetzt, inmitten der Revolutionskämpfe im eigenen Land, wurden diese Zweifel und mancher Irrtum durch die praktische Erfahrung mit den Kräften der Konterrevolution beiseite geschoben. Die politische Macht der Arbeiterklasse, die Diktatur des Proletariats, wurde eindeutig als sozialistische Demokratie, als Machtfrage verstanden, die unteilbar ist und daher Voraussetzungen verlangt, die nur in einem langwierigen und unversöhnlichen Klassenkampf gegen die eigenen Kapitalisten und ihre rechtssozialdemokratischen Helfershelfer zu schaffen waren. Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht warnten verantwortungsbewußt vor Illusionen über das jeweilig Erreichte und zeigten in der „Roten Fahne“ die nächsten Schritte und Ziele der Revolution.

Politiker und Geschichtsschreiber strapazieren seit eh und je ein Zitat von Rosa Luxemburg – das sie aus seinem konkreten Zusammenhang herausreißen –: ihre Zeilen von der Freiheit als Freiheit der Andersdenkenden. Rosa Luxemburg hat jedoch in dieser Frage während der Novemberrevolution klar gezeigt, wie sie zum Problem der Freiheit als Revolutionärin Stellung nahm. „Politische Gleichberechtigung, Demokratie! sangen uns jahrzehntelang die großen und kleinen Propheten der bürgerlichen Klassenherrschaft vor.

Und ‚politische Gleichberechtigung, Demokratie!‘ singen ihnen heute, wie ein Echo, die Handlanger der Bourgeoisie, die Scheidemänner, nach. Jawohl, sie soll eben erst verwirklicht werden. Denn das Wort ‚politische Gleichberechtigung‘ wird in dem Augenblick erst Fleisch, wo die wirtschaftliche Ausbeutung mit Stumpf und Stiel ausgerottet ist. Und ‚Demokratie‘ – Volksherrschaft beginnt erst dann, wenn das arbeitende Volk die politische Macht ergreift.

Es gilt an den durch die bürgerlichen Klassen anderthalb Jahrhunderte lang mißbrauchten Worten die praktische Kritik historischer Handlungen zu üben. Es gilt, die ‚Liberte, Egalite, Fraternite‘, die 1789 in Frankreich vom Bürgertum proklamiert worden ist, zum erstenmal zur Wahrheit zu machen – durch die Abschaffung der Klassenherrschaft des Bürgertums. Und als ersten Akt zu dieser rettenden Tat gilt es vor aller Welt und vor den Jahrhunderten der Weltgeschichte laut zu Protokoll zu geben: Was bisher als Gleichberechtigung und Demokratie galt: Parlament, Nationalversammlung, gleicher Stimmzettel, war Lug und Trug! Die ganze Macht in der Hand der arbeitenden Masse, als revolutionäre Waffe zur Zerschmetterung des Kapitalismus – das allein ist wahre Gleichberechtigung, das allein wahre Demokratie!“ 17)

Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg hatten auch noch in den ersten Jahren des Krieges gehofft, die Sozialdemokratische Partei Deutschlands „regenerieren“, erneuern, zu können. In den November- und Dezemberwochen des Jahres 1918 wurde ihnen von Tag zu Tag klarer: Die kämpfen-

den Arbeitermassen brauchen eine neue, wahrhaft revolutionäre Partei. Diese Partei riefen sie am 30.12.1918/1.1.1919 ins Leben. 18)

In das Programm der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund) schrieben sie, was das Gebot der Stunde und das Ergebnis ihres gesamten Lebenswerkes war: Unnachgiebiger Kampf gegen den deutschen Imperialismus und Militarismus – für Frieden, Demokratie und Sozialismus.

Heute erleben wir den Moment, konnte Rosa Luxemburg auf dem Gründungsparteitag feststellen, „wo wir sagen können: wir sind wieder bei Marx, unter seinem Banner. . . und wir sollen es nie vergessen, wenn man uns mit den Verleumdungen gegen die russischen Bolschewisten kommt, darauf zu antworten: wo habt ihr das ABC eurer heutigen Revolution gelernt? Von den Russen habt ihr's geholt: die Arbeiter- und Soldatenräte. . . die russische Revolution war es, die die ersten Losungen für die Weltrevolution ausgegeben hat.“ 19)

Die Reaktion, im Verein mit rechtssozialdemokratischen Kräften, hetzte damals offen zum Mord an Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg. Es kann und darf nicht vergessen werden, daß am Tage vor der Ermordung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs im Zentralorgan der SPD, dem „Vorwärts“, das schändliche „Gedicht“ stand:

„Viele hundert Tote in einer Reih',
Rosa, Karl, Radek, 's ist keiner dabei, keiner dabei!“

Am Tage danach waren sie „dabei“!

Am 15. Januar 1919 raubte die Konterrevolution der jungen Kommunistischen Partei Deutschlands durch brutalen Mord die hervorragendsten Führer: Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. Das Rad der Geschichte war aber auch mit einer solchen Schandtat nicht zurückzudrehen. Heute wird in einem Teil Deutschlands verwirklicht, wofür beide lebten, kämpften und fielen. W.I. Lenin behielt recht, als er sagte: „Als der deutsche 'Spartakusbund' mit so weltbekannten und weltberühmten, der Arbeiterklasse so treu ergebenden Führern wie Liebknecht, Rosa Luxemburg, Clara Zetkin und Franz Mehring endgültig seine Verbindung mit Sozialisten vom Schlage Scheidemanns und Südekums abbrach. . . als der ‚Spartakusbund‘ den Namen ‚Kommunistische Partei Deutschlands‘ annahm, da war die Gründung einer wahrhaft proletarischen, wahrhaft internationalistischen, wahrhaft revolutionären III. Internationale, der Kommunistischen Internationale, Tatsache geworden.“ 20)

Anmerkungen

- 1) Karl Liebknecht 15. Januar 1919; in: Karl Liebknecht, Ausgewählte Reden, Briefe und Aufsätze, Berlin 1952, S. 530
- 2) Eduard Bernstein, Der Kampf der Sozialdemokratie und die Revolution der Gesellschaft. In: Die Neue Zeit (Stuttgart), 16. Jg., 1897, 1898, Erster Band, S. 556

- 3) Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten in Jena vom 17. bis 23. September 1905, Berlin 1905, S. 320
- 4) Rosa Luxemburg, Sozialreform oder Revolution? Leipzig 1899, Originalgetreuer Nachdruck Berlin 1967, S. 3
- 5) Henriette Roland Holst-van de Schalk: Rosa Luxemburg, Ihr Leben und Wirken, Zürich 1937, S. 216
- 6) Karl Liebknecht, Gesammelte Reden und Schriften, Bd. 1, S. 360
- 7) Ebenda, S. 278
- 8) Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung in 8 Bänden, Bd. 2, S. 371, Berlin 1966, Dietz Verlag
- 9) Karl Liebknecht, Gesammelte Reden und Schriften, Bd. 1, S. 359
- 10) Institut für Marxismus-Leninismus, Berlin, ZPA, NL 1
- 11) Rosa Luxemburg, Ausgewählte Reden und Schriften, I. Band, Berlin 1955, S. 167
- 12) Rosa Luxemburg, Ausgewählte Reden und Schriften, II. Band, Berlin 1955, S. 451
- 13) Karl Liebknecht, Gesammelte Reden und Schriften, Bd. III, Berlin 1966, S. 230
- 14) Rosa Luxemburg, Ausgewählte Reden und Schriften, I. Band, Berlin 1955, S. 259 und 394
- 15) Spartakusbriefe, Berlin 1958, S. 222 und 223
- 16) Rosa Luxemburg, Die russische Revolution, Berlin 1922, S. 81
- 17) Rosa Luxemburg, Ausgewählte Reden und Schriften, II. Band, Berlin 1955, S. 643/644
- 18) Siehe Marxistische Lehrbriefe, „Die Gründung der KPD“, Serie C, Nr. 13
- 19) Rosa Luxemburg, Ausgewählte Reden und Schriften, II. Band, Berlin 1955, S. 664 und 668/669
- 20) W.I. Lenin, Werke, Band 28, S. 442

MARXISTISCHE LEHRBRIEFE

Serie A: Gesellschaft und Staat

Wie der Mensch zum Menschen wurde
Wie sich Mensch und Gesellschaft entwickelten
Die marxistische Lehre von den Klassen und vom Klassenkampf I.
Was lehrt der Marxismus über den Staat?
Die Entstehung des Kapitalismus
Der utopische Sozialismus
Wie Lenin den Marxismus weiterentwickelte
Materielle Wurzeln, geistige Quellen und Bestandteile des Marxismus
Der wissenschaftliche Sozialismus

Serie B: Arbeit und Wirtschaft

Wer beherrscht die Wirtschaft in der Bundesrepublik?
Warum brauchen die Arbeiter und Angestellten starke Gewerkschaften?
Gibt es noch Kapitalismus in der BRD?
Automation – Freund oder Feind?
Die Wirtschaft in der DDR
Die Industrie der Sowjetunion
Warum gibt es auch im heutigen Kapitalismus Wirtschaftskrisen?
Probleme des Kampfes um die Mitbestimmung
Das neue ökonomische System der DDR

Serie C: Streifzüge durch die neuere Geschichte

Reformation und Bauernkrieg (1517 – 1525)
Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert
Das politische Erwachen des deutschen Bürgertums
Die Große Französische Revolution von 1789 und ihre Auswirkungen
Wie die deutsche Arbeiterbewegung entstand
Deutschland in der Revolution von 1848
Die Pariser Kommune 1871
Die deutsche Arbeiterbewegung 1849 – 1863
Roter Oktober 1917
Die Novemberrevolution 1918 in Deutschland
Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg
Der Untergang der Weimarer Republik
Die Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD)
Aus dem Leben und Wirken von Karl Marx
Friedrich Engels, Leben und Werk

Serie D: Politische Probleme unserer Zeit

Die Wiederherstellung der alten Besitz- und Machtverhältnisse in Deutschland (1945 – 1949)
Von Potsdam nach Bonn – wie Deutschland gespalten wurde (1945 – 1949)
Die Bundesrepublik auf dem Wege zur Militarisierung (1949 – 1955)
Chinas Weg von der Vergangenheit zur Gegenwart

Serie E: Das moderne Weltbild

Geschichte – Zufall oder Gesetz?
Die Grundfrage der Philosophie
Die marxistische Auffassung der Erkenntnis (Erkenntnistheorie)
Freiheit in marxistischer Sicht I – Freiheit im Kapitalismus
Freiheit in marxistischer Sicht II – Freiheit im Sozialismus
Einführung in die marxistische Dialektik I – III

Serie F: Kultur in unserem Leben

Wer hat Kultur? Aber wer macht sie?

Reihe: Sozialistische Klassiker

- K. Marx:** Kritik des Gothaer Programms
F. Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie
F. Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft
F. Engels: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates
W.I. Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus
W.I. Lenin: Staat und Revolution
W.I. Lenin: Marx / Engels / Marxismus
W.I. Lenin: Was tun?
W.I. Lenin/
K.Liebknecht: Militarismus – Antimilitarismus

Reihe: Marxismus aktuell

- H. Schäfer:** Lohn, Preis und Profit heute
W. Schellenberg: Wie lese ich das Kapital?
F. Schuster: Die September-Streiks. Auf den Arbeiter kommt es an!
Autorenkollektiv: Lenin und die Arbeiterbewegung heute
F. Krause: Arbeitereinheit rettet die Republik (Kapp-Putsch 1920)
Autorenkollektiv: Spätkapitalismus ohne Perspektive
Heiseler/
Schleifstein: Lenin über Trotzki
L. Salini: Frankreichs Arbeiter – Mai 1968
Heiseler/Schleifstein/Die „Frankfurter Schule“ im Lichte des
Steigerwald: Marxismus
W. Hollitscher: Aggression im Menschenbild
M. Conforth: Marxistische Wissenschaft – Antimarxistisches Dogma
H. Adamo: Antileninismus in der BRD
Autorenkollektiv: Leninismus und die Gegenwart
Scheringer/Sprenger: Arbeiter und Bauern gegen Bosse und Banken
Bartel u.a.: Revolutionäre Sozialdemokratie und Reichsgründung 1871
F. Krause: Antimilitaristische Opposition in der BRD (1949-55)



VERLAG
MARXISTISCHE BLÄTTER GmbH
6 Frankfurt/Main, Meisengasse 11